

Die eigene Geschichte zurückerobern

Frankfurts Weltkulturen Museum zeigt Ideen für Umgang mit Benin-Bronzen

VON CHRISTIAN HUTHER

Frankfurt – Leise erklingt eine kleine Glocke. Sie wurde einst von einem Krieger um den Hals getragen, um den Gegner einzuschüchtern. Der Krieger stellte damit aber zugleich einen Bezug zu den Ahnen her und war folglich geschützt. So hielten es die Krieger im Königreich Benin, das vor 125 Jahren in Nigeria aufgegangen ist. Doch die Glocke ist längst im Frankfurter Weltkulturen Museum beheimatet, als eines von 57 meist bronzenen Objekten, die 1897 zumindest teilweise bei der britischen „Strafexpedition“ gegen Benin erbeutet wurden.

Jetzt geht es darum, mit den Wissenschaftlern in Nigeria über den Verbleib der Werke zu diskutieren. An den größeren Häusern in Berlin, Köln, Hamburg, Stuttgart, Dresden und Leipzig mit ihren mehr als 1100 Benin-Bronzen geschah das bereits – 20 Objekte wurden an Nigeria übergeben. Der große Rest wird folgen, wenn geklärt ist, ob die Werke ins staatliche Museum oder ins Museum des Oba von Benin kommen, des heutigen Königs. Der nigeriani-

sche Präsident hatte im Frühjahr vor seinem Abgang die Werke dem Oba übereignet, sein Nachfolger hat das nicht angefochten.

Das Frankfurter Haus ist später dran als andere deutsche Museen, da die Afrika-Sammlung klein ist und die Provenienzforschungs-Stelle erst vor Kurzem geschaffen wurde. Im Sommer präsentierte das Haus die 57 Objekte – zwei davon sind zweifelsfrei Raubkunst –, nun folgt der zweite Teil der Schau mit der Frage nach den Perspektiven. Dazu luden die Kuratorinnen Julia Friedel und Audrey Peraldi drei Künstler, eine Schriftstellerin und einen Forscher aus Nigeria ein, damit sie ihre Ideen präsentieren. Alle sind in den 1980er- oder 1990er-Jahren geboren, zählen also zur jüngeren Generation.

Und die sollte, so Museumschefin Eva Raabe, die Historie ihrer Heimat aufarbeiten und nicht den Alten überlassen, sie sollte sich „die Geschichte zurückerobern“. Mayowa Tomori etwa hat 3D-Scans von den Frankfurter Objekten gemacht und online gestellt, damit jeder Zugang zu den Werken hat. Tomoris Idee haben

die Kuratorinnen etwas erweitert und lassen die Glocke in der Schau ertönen, um einen Eindruck davon zu geben, wie die Objekte verwendet wurden.

Doch Osaze Amadasun hatte die beste Idee. Er entwarf ein Spielkarten-Set, das er mit Köpfen der Benin-Krieger und anderen Symbolen schmückt – so holt er verlorenes Wissen über Benin in

den Alltag zurück. Der Historiker Rasheed Hassan wiederum befragte vier Forscher in Benin. Sie plädieren dafür, dass die Objekte wieder nach Nigeria kommen, um die Auseinandersetzung mit der Geschichte zu erleichtern. Der Generalsekretär am Institut für Benin-Studien meint, man sollte die Forschung nicht nur den Europäern überlassen. Und sein Kollege vom Benin-Museum sieht jedes Objekt als Speicher von Wissen und als Medium, um mit Ahnen zu kommunizieren.

Informationen

Bis 30. Dezember im Weltkulturen Museum Frankfurt, Schaumainkai 29-37. Geöffnet Mi 11–20, Do bis So 11–18 Uhr. Freier Eintritt.

www.weltkulturenmuseum.de



Personengruppe aus dem Königreich Benin. FOTO: WOLFGANG GÜNZEL



Die Benin-Spielkarten, die Osaze Amadasun für die Ausstellung im Weltkulturen Museum entworfen hat. FOTO: MW